

# Die Maior Dei Gloria im Exerzitienbuch des hl. Ignatius

Von Wilhelm Bernhardt S. J.

Der Begriff  $\delta\acute{o}\xi\alpha$  = gloria hat eine umfangreiche Bedeutung. Man kann ihn kurz umschreiben mit den Worten Macht und Herrlichkeit. Es ist das Licht, das von Gottes Wesen ausstrahlt, und ebenso der Glanz, der von Christus ausgeht während seines Erdenwandels in Momenten der Verklärung, ganz besonders aber sich offenbart seit den Tagen der Auferstehung und der Erhöhung zur Rechten des Vaters. Das Wort kommt oft vor in den Kulttexten und in der Liturgie der Kirche. Welches Wort tönt feierlicher als das *Gloria in excelsis* in der heiligen Messe, und welches Gebet wird wohl häufiger verrichtet und spricht tief-sinniger die Herrlichkeit Gottes aus als die Doxologie: *Gloria Patri et Filio et Spiritui Sancto!* Ganz besonders gehört der Begriff *Doxa* zu jenen Worten, welche grundlegend sind für das Verständnis der Heiligen Schrift. Da ist es vor allem der Pentateuch, jenes Buch voll großer Geheimnisse, das Eingangstor zum Heiligtum der göttlichen Offenbarung. Hier hören wir zum ersten Mal das geheimnisvolle Wort. Man erinnere sich nur an die Kapitel 33 und 34 des Buches Exodus. Hier wird der Verkehr Moses' mit Gott auf dem Gipfel des Sinai geschildert. „Und Gott sprach zu Moses: Siehe, es ist ein Ort bei mir, da sollst du auf den Felsen stehen, und wenn meine Herrlichkeit vorübergeht, will ich dich in die Kluft der Felsen stellen und mit meiner Rechten bedecken, bis ich vorübergegangen bin, und dann werde ich meine Hand wegtun, und so wirst du mich rückwärts sehen; aber mein Angesicht wirst du nicht sehen können.“ Diese Herrlichkeit strahlte dann über der Bundeslade und wurde sichtbar für das Volk in der Wüstenwanderung in der Wolkensäule bei Tag und in der Feuer-säule bei Nacht. Auch die Propheten gebrauchen dieses Wort sehr häufig. Ja, der Prophet Ezechiel hat die *Doxa* gleichsam zum Hauptgegenstand seiner Prophetie gemacht. In den Stellen Kap. 1; 2; 3, 12; 11, 23; 43, 4 u. 5, wo das Wesen und die Wirkung der Herrlichkeit Gottes beschrieben wird, sind zugleich die Hauptabschnitte seiner Prophezeiung gegeben. Und nachdem er ausführlich in der sogenannten Merkarvision, dem Thronwagen Gottes und dem Abbild der Bundeslade, seine Berufung dargestellt hat, sagt er zum Schluß: „Das war das Aussehen der Erscheinung der Herrlichkeit Gottes.“ Ebenso kommt bei den Psalmen die Lobpreisung der Herrlichkeit sehr oft zum Ausdruck. Im Neuen Testament ist es vor

allem das Evangelium des hl. Johannes und seine Geheime Offenbarung, in denen die Doxa ein grundlegender Begriff ist, und bei Paulus kann man sagen, ist die Doxa Dei und die Doxa Christi, die ihn einst bei Damaskus umleuchtete, einfachhin der Zentralgedanke.

Damit ist schon angedeutet, daß der Begriff eine tiefe Beziehung hat zur Mystik. Bei Johannes ist es die Herrlichkeit, in der Christus die Macht seiner göttlichen Natur kund gibt; in ihr ist gleichsam die Einheit seiner irdischen und himmlischen Erscheinung. Und diese Herrlichkeit teilt er auch seinen Jüngern mit. Durch die Doxa sollen die Gläubigen mit ihm und durch ihn mit Gott verbunden und so in die Einheit mit dem Vater aufgenommen werden. Und selbst am Kreuze im Tode und im Denkmal seiner Liebe und seines Leidens strahlt diese seine Herrlichkeit aus. An allen diesen Wirkungen sollen die Jünger Anteil haben, bis sie endlich durch die Anschauung der Doxa Christi in der himmlischen Welt zur vollen geistlichen Verklärung kommen. Und bei Paulus ist der „Christus in uns“ der Christus, der seinem Wesen nach Doxa hat. Als solcher wirkt er in uns so, daß der innere Mensch von Tag zu Tag erneuert wird, und somit auch in seinem irdischen Wesen eine neue Schöpfung entsteht. Darum soll der Christ unaufhörlich auf diese Doxa Christi schauen und dadurch empfänglich werden für die Wirkungskraft derselben durch die Lichtausstrahlung und Erleuchtung in den Herzen. So verwandelt er sich in Christus, ein Prozeß zunehmender Verklärung und eine geheimnisvolle Abstufung der Erfüllung mit göttlichem Lichtglanze.

Diese Ideen von der Herrlichkeit müssen wir voraussetzen, um die Frage zu beantworten: Welche Bedeutung hat die *Doxa Dei et Christi* für die Ascese des hl. Ignatius? Was besagt die *Maior Dei Gloria* im Exerzitienbuche? Wir wissen aus dem Leben des hl. Ignatius, daß dieses Wort *Maior Dei Gloria* sein Lieblingswort, sein Lebensmotto geworden war, jenes Wort, das deshalb auch so oft in seinen Constitutionen angeführt wird. Ein Ereignis aus dem Leben des Heiligen muß hier eingeführt werden. Es war entscheidend für sein künftiges Lebensschicksal; es hat ihm vorgeschwebt bei der Gründung der Gesellschaft Jesu; es läßt uns die tiefsten Quellen für die Ideen des Exerzitienbuches schauen; es gibt uns aber auch den anschaulichsten Aufschluß für die Auffassung der *Maior Dei Gloria*. Der Heilige hatte sich in die Einsamkeit von Manresa zurückgezogen. Ein Leben strengster Buße, inbrünstigsten Gebetes, großer Seelenkämpfe sollte beginnen. Zwei, drei Monate dauerte dieser Zustand an. Dann folgten

aber auch Stunden großer Erleuchtung und innerer Tröstungen. In dieser Stimmung begibt er sich eines Tages in die Umgebung von Manresa und läßt sich nieder am Ufer des Flusses Cardonér. Mit nachdenklicher Miene schaut er dem Spiele der schäumenden und blinkenden Wellen zu. Da wird plötzlich sein Verstand mit einem so außerordentlichen, von oben kommenden Lichtglanz erleuchtet, daß ihm, um jetzt mit seinen eigenen Worten fortzufahren, „in diesem Augenblicke die ganze Welt und alle Dinge der Schöpfung anders vorkamen als zuvor“. Er sah nämlich, wie er sich ausdrückt, keinen Gegenstand mehr als einzelnes Objekt seiner Erkenntnis, sondern empfing in jenem Augenblick ein so tiefes Verständnis für den inneren Zusammenhang aller Dinge, für die göttlichen Geheimnisse, besonders für das Geheimnis der Hl. Dreifaltigkeit und für die Wissenschaft des Hl. Geistes, daß alles, was er später in angestrengtem Studium erlernte, in seiner Gesamtheit in keinem Verhältnis stand zu dem Wissen, das Gott ihm vermittels dieser wunderbaren Lichteinstrahlung eingegossen hat. Hier haben wir klar den Begriff und die Schau der Doxa ausgesprochen.

Der hl. Ignatius hat in seinem Exerziienbuch die *Maior Dei Gloria* nicht zu einem besonderen Gegenstand der Betrachtung gemacht. Aber am Schluß und Höhepunkt seines Fundamentes hat er die größere Ehre Gottes klar und tief umschrieben. Nach dem Ideengang des Fundamentes und nach dem Plane Gottes soll die ganze Schöpfung durch den Menschen als deren Mittelpunkt und ebenso als Abbild Gottes, wenn sie geordnet angestrebt wird, mit hineingezogen werden in die Verklärung zur Verherrlichung Gottes. Und je mehr diese Ordnung im richtigen Gebrauch der Geschöpfe eingehalten wird, desto näher kommt der Mensch an Gott heran, desto stärker ist die Anziehungskraft Gottes auf die Seele, desto empfänglicher wird er für die Einströmung des Lichtes von oben, und darum kann es nur eines geben: „indem wir einzig das verlangen und wählen, was uns mehr fördert zum Ziele, für das wir geschaffen sind“. Dann ist es volle Wirklichkeit geworden: Alles zur größeren Verherrlichung Gottes! Um die ganze Bedeutung des Satzes: „*quae magis nobis conducant . . .*“ vom Standpunkte der Doxa aus noch besser zu verstehen, wollen wir die Überschrift und den Gedanken des Fundamentes uns näher vor die Seele führen. Denn im Fundament haben wir ja die Keimidee des ganzen organischen Aufbaues des Exerziienbuches; hier haben wir die unveränderlichen Grundsätze aller Aszese, hier wird die Aszese in der Meta-

physik der ewigen Seinsordnung verankert, hier wird sie in den großen Rahmen des ganzen Kosmos eingespannt. Steht doch die ganze sichtbare veränderliche Schöpfung, weil von demselben Schöpfer in das Dasein gerufen, in vielseitiger Beziehung zur geistigen Welt, gibt es doch zwischen beiden Sphären eine reichhaltige Menge von Analogien, und herrscht in der sichtbaren Schöpfung eine tief sinnige Symbolik für das Reich des Unsichtbaren. Darum ist auch der ganze Entwicklungsgang des Fundamentes in den beiden Sätzen am Anfang und am Schluß: „Der Mensch ist geschaffen zu dem Ziele ...“, und: „was uns mehr fördert zum Ziele ...“ wie von zwei Pfeilern getragen. Der Mensch als freies Geschöpf Gottes ist hineingestellt in die bestimmten Schranken von Raum und Zeit, und hier soll er heran- und emporgezogen werden zu seiner einzigen Bestimmung, zu dem großen Ziele, der göttlichen Majestät zu dienen und dadurch sein Leben wahrhaft glücklich zu gestalten. Dieses Ziel kann er nur erreichen, gleichsam schrittweise, wenn er die ganze Welt der Schöpfung Gottes richtig gebraucht und dadurch wie auf Stufen hinaufsteigt zur Gottesnähe. Damit er aber immer in der Lage sei, diese Schritte zu tun, muß er sich gegenüber allen Geschöpfen und Ereignissen, die in seinem Leben an ihn herantreten, indifferent und gleichmütig verhalten. Und hat der Mensch diese Seelenhaltung errungen, ist diese innere Ruhe und Freiheit des Geistes eingezogen, dann entsteht eine Bewegung in der Seele, dann machen sich seelische Kräfte geltend, dann eröffnet sich eine freie Bahn hin zu Gott. Und dieser ganze Prozeß wird gewissermaßen, wenn er zum Endpunkt gekommen ist, umschrieben mit dem Satze: „was uns mehr fördert ...“. Gott ist jetzt wirklich der Mittelpunkt geworden, die Seele gravitiert hin zu ihrem Ruhepunkt und sie öffnet sich für das Einströmen des Lichtglanzes der *Maior Dei Gloria*.

Um nun ganz vorzudringen zum Verständnis, gleichsam zur inneren Schau dieser Idee, müssen wir das Wort Gloria noch genauer erwägen, und ferner dieses Wort mit dem griechischen Wort *Doxa*, besonders aber mit dem hebräischen Wort *Kabod* in Vergleich setzen; denn erst durch das Wort *Kabod* können wir den ganzen reichen Begriff der *Maior Gloria* verstehen. *Kabod* heißt ursprünglich in sichtbarer, sinnlicher Bedeutung: Gravitation, dann Schwerkraft, dann Verdichtung; ferner wird es gebraucht im Zusammenhang mit der Wolke, besonders der Gewitterwolke, dem Symbol der Gegenwart Gottes; endlich ist es soviel wie Gewicht, Gewalt, Macht und Herrlichkeit. Die Grundvorstellung ist also eine

physische und ist eng verbunden mit dem Lichtphänomen. Was ist nun Gravitation? Es ist eine Massenanziehung, eine Bewegung, ein Hinbewegtwerden und Hingezogenwerden; und das liegt nun auch in dem Worte *conducere*, fördern. *Ducere* bedeutet ziehen, emporziehen, zeugen und führen. Dieses Ziehen und Angezogenwerden beobachten wir zunächst in der anorganischen Natur als Schwerkraft, im organischen Reiche der Pflanzenwelt als Assimilation und Wachstum, in der animalischen Welt als Begierde, Trieb und Instinkt, im vernünftigen Bewußtsein des Menschen als Streben des Willens, und endlich in den höchsten Regionen des Geistes finden wir Analogien dieser Gravitation in der innersten und tiefsten Hinbewegung des geschaffenen Geistes zum absoluten Geiste.

Wie kommt nun in der physischen Welt diese Anziehungskraft zustande, was ist überhaupt Bewegung, was ist Veränderung, was ist dieses ununterbrochene Voranschreiten? Welche Prinzipien der Bewegung in der Physik müssen wir hier zum besseren Verständnis anführen? Das erste Prinzip der Bewegung ist die Beharrlichkeit oder Trägheit. Jeder Körper beharrt, wenn keine äußere Kraft auf ihn einwirkt, in dem Zustand, in dem er sich in dem Augenblick befindet, wenn er sich selbst überlassen wird. Ein sich selbst überlassener bewegter Körper bewegt sich dann dauernd, geradlinig, mit gleichbleibender Geschwindigkeit in derselben Richtung weiter. Wirkt aber von außen her eine Kraft auf ihn, dann ist diese Kraft proportional der von ihr erzeugten Geschwindigkeit. Und wird die zurückgelegte Bahn in jeder folgenden Zeiteinheit größer als in der vorhergehenden, so ist die Bewegung beschleunigt. Zerlegt man endlich diese Kräfte, dann ist die Bahn eines sich unter dem Einfluß einer beschleunigenden Kraft bewegenden Körpers die Resultierende derjenigen Bewegung, welche dem Körper nach dem Gesetz der Trägheit innewohnt und derjenigen, die er unter dem Einfluß der beschleunigenden Kraft in dem betreffenden Zeiteilchen ausführen würde. Die Anwendung dieser Grundsätze nun führt zum Gravitationsgesetz. Es besagt: je zwei Teilchen der Materie, auch die kleinsten Lichtteilchen, ziehen sich gegenseitig an mit einer Kraft, welche in direktem Verhältnis zum Produkt ihrer Massen und in umgekehrtem Verhältnis zum Quadrat ihrer gegenseitigen Entfernung steht. Dieses wichtige Gesetz in der natürlichen Ordnung hat auch seine analoge Anwendung auf die geistigen Kräfte. Ist doch die Gnade in erster Linie eine übernatürliche Qualität, eine Fähigkeit, eine Kraft, die uns umgestalten soll. Und je ärmer die Seele wird an irdischen Dingen,

je mehr sie sich von Eigenliebe, Selbstsucht, Überhebung entleert, je mehr sie Raum schafft für die Herrschaft Gottes, desto näher kommt sie an Gott heran, desto stärker wird die Gravitation und die Wechselwirkung zwischen Seele und Christus. Kabod ist darum in primärer Bedeutung Macht und Majestät, Kraft und Gewalt.

Eine besondere Anwendung der Gravitation ist dann die Schwerkraft, d. h. die Anziehungskraft eines Körpers gegenüber der Erde. Im freien Falle sucht sich der Körper der Erde zu nähern, gleichsam zum Mittelpunkt der Erde vorzudringen, dort seinen Ruhepunkt zu finden. Auch die geschaffenen Geister besitzen diesen Drang, zu ihrem Mittelpunkt, zu ihrem Schöpfer zu kommen, sich ihm immer mehr zu nähern. Alles andere auch noch so große Streben ohne Gott kann keinen Menschen auf die Dauer befriedigen. Kabod hat hier zunächst in seiner physischen Bedeutung den Begriff schwer sein, schwer machen, beschweren; dann in abgeleiteter, übertragener Bedeutung ist es soviel wie ansehnlich sein, gewichtig, geehrt, herrlich sein und herrlich machen; darum bedeutet es auch so viel wie Ehre, Ruhm und Ansehen.

Tritt nun in der Physik bei der Schwerkraft eine Hemmung auf, erhält sie eine Unterlage oder einen Stützpunkt, dann verbindet sich mit der Zugkraft die Druckkraft. Wir sprechen dann vom Gewichte eines Körpers. Auch der Geist muß in Gott seinen festen Stützpunkt, seinen starken Halt finden. Ja, Gott kann dem Geschöpfe eine Last werden, unter der es schwer seufzen kann, besonders durch den Beruf, in den die Vorsehung Gottes es hineingestellt hat. „*Necessitas mihi incumbit*“, sagt Paulus; „eine Last lastet auf mir, weh mir, wenn ich das Evangelium nicht verkünde“ (1. Kor. 9, 16). Hier ist dann Kabod so viel wie Macht, Machtfülle, Mächtigkeit, Gewichtigkeit, gleichsam die Stärke und Wucht eines Wesens, seine Größe und seine Autorität.

Vergleichen wir dann das Gewicht verschiedener Körper, z. B. das einer Korkkugel und das einer Bleikugel, dann sehen wir, daß beide Kugeln trotz gleicher Größe verschiedenes Gewicht und in demselben Verhältnis verschiedene Masse haben. Wir erklären diese Erscheinung daraus, daß die Dichtigkeit, die Raumeinheit der Materie verschieden ist, daß also bei Blei 50mal so viel Masseneinheit sich befindet als beim Kork. Eine solche Dichtigkeit, Kondensation, haben wir bei der Wolke, und darum wird die Wolke, besonders die Gewitterwolke, so oft zum Symbol der Nähe und der wirksamen Gegenwart der Doxa Gottes. Hier ist Kabod

die Lichtwolke und hat die Bedeutung Herrlichkeit, Lichtglanz, Pracht und Schmuck. In diesem Zusammenhang kommen auch die Bilder vor von leuchtenden Gewändern, glänzenden Kleidern, und wir hören den Weckruf, wir sollen uns mit dem Lichtkleid Christi bekleiden (Röm. 13, 14; 2. Kor. 5, 2—4).

Endlich hängt mit der Anziehung und dem Gewichte eines Körpers das Gleichgewicht zusammen. Bei einer Waage z. B. herrscht Gleichgewicht, wenn auf beiden Seiten die Kräfte gleichmäßig verteilt sind, wenn die Summe der Drehmomente, d. i. Kraft  $\times$  Hebelarm, auf der einen Seite so groß ist wie die Summe der Drehmomente auf der andern Seite. Die Kräfte des Körpers heben sich gegenseitig auf, sie befinden sich in Ruhe. Und fällt die Drehachse mit dem Schwerpunkt zusammen, dann wird der Schwerpunkt weder gehoben noch gesenkt. Wir haben jetzt den Indifferenzstandpunkt. Jetzt gravitiert alles im statischen Gleichgewicht um den Schwerpunkt, jetzt stehen alle Kräfte im dynamischen Gleichgewicht in steter Bereitschaft, sich allseitig zu entfalten. Es findet sozusagen im Nullpunkt ein fortwährendes Ein- und Ausströmen statt. Der Schwerpunkt ist zum Durchgangspunkt, zur Einbruchsstelle, zur Empfangsstation geworden. Das Wort Kabod bekommt jetzt eine geheimnisvolle Bedeutung. Es wird zum Bilde eines strahlenden Sternes (Kub, Kubus), einer leuchtenden Kugel. Hier müssen wir zum besseren Verständnis das Wort Doxa in seiner zweifachen Bedeutung heranziehen. Doxa ist zunächst verwandt mit *δέχομαι*, aufnehmen, empfangen und *δοξέο* (*docere, decet*), ausstrahlen, scheinen, meinen. Darum ist mit Kabod die Idee verbunden: mit Kraft angefüllt sein, in Erscheinung, in Offenbarung treten; es ist die Idee der Verklärung. Sie ist gleichsam das Licht, das ausgestrahlt wird und das wieder zurückgenommen wird. Hier hätten wir auch ein schwaches Abbild für die Doxa im trinitarischen Leben Gottes, in der ewigen Selbsterzeugung: Einheit ist Dreifaltigkeit und Dreifaltigkeit ist Einheit. Am Schlusse dieser Ausführung möchte ich an das berühmte Bild der Verklärung von Raffael erinnern. Es faßt die dargestellten Gedanken zusammen. Wie Planeten werden Moses und Elias von Christus, der Sonne der Geister, angezogen. Die beiden Vertreter des Alten Bundes erscheinen wie aus der Nacht in das strahlende Licht hineintretend. Voll Ehrfurcht und Liebe kreisen sie um Christus, ihren Mittelpunkt, bis endlich die Lichtwolke sie umhüllt, aus der dann die Stimme Gottes erschallt.

Wenn wir nun alle diese Eigenschaften der Doxa überschauen, dann werden wir imstande sein, einen tiefen Einblick in den Gedankengang des Exerzitienbüchleins zu gewinnen und den Satz: „was uns mehr fördert ...“ in seiner ganzen Bedeutung zu überschauen.

Da wird uns zunächst klar, wie die Idee des Gleichmutes gegen alle geschaffenen Dinge in tiefem Zusammenhang steht mit allen Hauptgedanken des Exerzitienbuches. Die Seele muß in tiefer Ruhe sein, im Gleichgewicht ihrer Kräfte; sie soll in einer Art Schwebезustand, in steter Bereitschaft sich befinden, durch keine Unordnung der Affekte gestört werden. Sie besitzt damit die innere Freiheit des Geistes. Und wenn diese Seelenhaltung errungen ist, dann erfolgt das Einströmen von Licht und Gnade von Seiten Gottes; immer stärker vollzieht sich das, was gemeint ist mit den Worten: „was uns mehr fördert zum Ziele ...“, immer näher tritt die Seele in den Wirkungsbereich Gottes, immer intensiver wird die Hinwendung zum Endziel, immer reiner die Absicht und immer weiter die Großmut, wirklich in allem Gottes größere Ehre zu fördern. Das ist dann echte Frömmigkeit, wahrer Gottesdienst. Wie aber der Körper krank wird, wenn das Gleichgewicht seiner Kräfte und Säfte gestört ist, so kann auch bei der Seele der Anfang der seelischen Krankheit, der Sünde, gegeben sein, wenn sie nicht mehr den Gleichmut besitzt. Hat sich dann die Seele von ihrem Ziele abgewandt, bleibt sie bei den Geschöpfen stehen, will sie gleichsam ausruhen bei ihnen und sie genießen, statt sie richtig und vernünftig zu gebrauchen, statt von ihnen aus wie auf einer Stufenleiter zu Gott emporzusteigen, dann wird die Anziehungskraft Gottes immer schwächer, bis endlich die Grenze überschritten wird durch bewußte Abkehr vom ewigen Ziele. Die Seele hat jetzt einen andern Gravitationspunkt gefunden. Und hat sich die Trennung durch Übertretung der Gebote Gottes in einem wichtigen Punkte vollzogen, dann sprechen wir sehr tief sinnig von der „schweren“ Sünde. Finsternis ist jetzt eingezogen in die Seele, ein Sturz hat sich vollzogen, und es kann ein Sturz werden in den ewigen Abgrund. So wird denn der Indifferenzstandpunkt und der Kampf gegen die Sünden im Reiche Christi im Entwicklungsgang des Exerzitienbuches festgehalten und wird von Woche zu Woche gesteigert. Wir sehen hier auch, wie die *Maior Gloria*, die Gravitation hin zu Gott, nichts anderes ist als ganzer Gehorsam gegenüber der Autorität Gottes, und Sünde im tiefsten Wesen Ungehorsam sein muß. Wie Paulus in seiner einzigartigen Christusvision darlegt, daß Christus durch seinen

Gehorsam bis zum Tode am Kreuze sich die Doxa erworben hat, so daß jedes Knie im Himmel, auf der Erde und unter der Erde sich beugen muß, und jede Zunge bekennen muß: Jesus Christus, der Herr, ist eingegangen in die Herrlichkeit Gottes des Vaters, so hat auch der hl. Ignatius am Schluß seines Briefes über den Gehorsam diese Tugend in innige Beziehung gebracht zur Bedeutung der Doxa: „Daher ist bei den Gestirnen und allen andern bewegten Körpern jene genaue Verteilung an Ort und Platz und jene genaue Verbindung untereinander, infolge deren ihr Lauf und ihre Bewegung von einem höchsten Bewegter stufenweise auf alle bis zum untersten richtig hinabgelenkt wird.“ Also im Gehorsam, wenn die Seele sich ganz der Autorität unterordnet, vollzieht sich eine immer stärkere Hinziehung zu Gott.

Die Idee der Gravitation, der Schwerkraft, gibt uns einen tiefen Einblick in die zweite Woche des Exerzitienbuches. Wie eine geheimnisvolle Lichtwolke schwebt es über den vier Rahmenbetrachtungen vom Reiche Christi, von zwei Fahnen, drei Menschenpaaren und drei Stufen der Demut. Auch hier ist gleichsam der Zentralgedanke die Doxa Christi, und das „was uns mehr fördert“ wird hier weiter entfaltet, bekommt jetzt eine plastische Anschaulichkeit. *Conducere* heißt jetzt Führer sein für andere, Anziehungskraft besitzen durch seine strahlende Persönlichkeit, heißt in allem vorangehen, vorführen, anführen, ausführen und dadurch gleichsam andere mit sich fortreißen. Nicht das Unterrichten und Belehren, nicht Programme und Methoden aufstellen waren das Erste und Entscheidenste in der Erziehung und Beziehung des göttlichen Heilandes gegenüber den Aposteln, sondern die unmittelbare, suggestive Anziehungskraft, die Berufung, das entschiedene und entscheidende „Folge mir!“, die Gefolgschaft. Wie ein strahlender Held, wie eine glanzvolle Lichtgestalt soll der Herr der Glorie, der er auch in seinem Leben und Leiden war, vor uns stehen. Moses hat einst am Sinai, als die Lichtwolke sich herabsenkte, gefleht: „Wenn du nicht selbst voranziehst, so führe uns nicht aus diesem Orte“, und weiter: „Habe ich Gnade in deinen Augen gefunden, o Herr, so bitte ich, du wollest mit uns ziehen.“ Das ist der Kerngedanke der Nachfolge Christi und ebenso der zweiten Woche der Exerzitien. Christus muß unser Führer werden; durch ihn und in ihm, mit und für ihn sollen wir in allem arbeiten und kämpfen, sollen wir getrieben werden zur tatkräftigen Aktion für das Reich Christi. Ist doch der Heiland der Herzog, der uns voranmarschiert durch die Jahrhunderte seiner Kirche

bis zur Parusie seiner Doxa, und sollen die Gläubigen seine Vasallen sein, die in Großmut und Begeisterung, in Treue und Liebe bis in den Tod ihm folgen! Im Lichte dieser leuchtenden Gestalt sollen wir dann — im Fortgang der Exerzitien — zur Wahl schreiten. Auch die verschiedenen Verlangen, die in den Wahlbetrachtungen geprüft werden, finden ihre Erklärung vom Standpunkt der Anziehungskraft des Führers.

Die Idee der Kabod ist ferner in der Heiligen Schrift innig verbunden mit dem Leiden. Wir kennen ja das Wort, das Christus bei Lukas zu den Emmausjüngern gesprochen hat: „Mußte nicht Christus dies alles leiden, um so in seine Herrlichkeit einzugehen“ (Luk. 24, 26). Und das andere Wort bei Johannes: „Wenn ich am Kreuz erhöht sein werde, werde ich alles an mich ziehen“ (Joh. 12, 32). Paulus gibt uns den ursächlichen Zusammenhang zwischen Doxa und Leiden an. „Das augenblickliche leichte Maß von Trübsal verschafft uns eine über die Maßen große ewige Schwere von Herrlichkeit“ (2. Kor. 4, 17). Darum ist der Blick des leidenden Paulus auf die Doxa gerichtet; und schaut er auf sie hin, dann muß er bekennen, „daß die Leiden dieser Zeit nichts wert sind im Vergleich zu der zukünftigen Herrlichkeit, die an uns offenbar werden soll“ (Röm. 8, 18). Das ist auch der Sinn und das Ziel der Leidensbetrachtung im Exerzitienbuche. Die Lichtwolke der Herrlichkeit Christi hat sich vorübergehend verdunkelt durch die schwarze Wolke der Leiden, und auch bei uns wird, wenn wir durch die Wahlbetrachtungen uns entschlossen haben, dem leidenden Heiland in Leiden, Verdemütigungen und Selbstverleugnung zu folgen, der Lichtglanz der Gnade und des Trostes um so heller in die Seele leuchten. „Wie der Regenbogen, wenn er in den Wolken steht zur Zeit des Regens, so war der Anblick des Glanzes ringsum“, heißt es in der Berufungsvision des Propheten Ezechiel.

Die Krönung und die Zusammenfassung der Idee der *Maior Gloria* und zugleich des ganzen Exerzitienbuches finden wir in der Betrachtung von der Liebe. Hier strahlt die Doxa ihre ganze Fülle und ihren Reichtum aus. Kabod ist ja Anziehungskraft, ist Gewalt und Stärke, ist Licht und Herrlichkeit und darum dem innersten Wesen nach Liebe. *Amor meus pondus meum*: meine Liebe ist Gravitation, ist meine Schwerkraft, ist mein Gewicht, das mich immer inniger zu Gott hinzieht. Gerade durch diese Liebe sollen wir immer näher zu Gott hinstreben, ihm immer ähnlicher werden, immer größere Teilnahme an der Doxa Gottes bekommen, immer mehr durch das Licht Gottes umgewandelt werden. Darum ist die

Betrachtung von der Liebe nicht eine Übung der Affekte, sie hat eine metaphysische Einstellung. Sie ist die Liebe der Tat, und zwar zunächst Liebe der Tat von Seiten Gottes: durch seine Wohltaten, die er uns jeden Augenblick spendet, durch sein Mitwirken, das auch bei dem geringsten Gedanken vorhanden ist, durch seine fortwährende wirksame Gegenwart, da ja Gott unserer Seele viel näher ist als ich mit meinem Bewußtsein an sie herankommen kann; eine Liebe der Tat endlich durch das Ausströmen seiner unendlichen Güte über uns alle. Sie ist aber auch Tat als Gegenliebe von Seiten des Menschen. Die Betrachtung der Liebe muß in uns schöpferische, beseligende Tat werden, muß uns immer mehr mit der Liebesgemeinschaft der Kirche vereinigen, muß den Kern der Persönlichkeit ergreifen und vollenden und schließlich den ganzen Menschen in Besitz nehmen, um ihn ganz in Gott umzugestalten. Der hl. Ignatius nennt die Betrachtung der Liebe eine *Contemplatio*, gleichsam eine Beschauung, eine innere Schau. Darum heißt es am Schluß der Betrachtung von der Liebe: „Schließlich erwäge ich, wie alles aus der Fülle des Unendlichen hervorströmt, und wieder versenke ich mich darein und lasse meinem Herzen freien Lauf im Schlußgebete.“ Es ist gleichsam ein Untertauchen im Meer der *Doxa Dei*. Paulus hat uns zu diesem Gedanken einen tiefsinnigen Kommentar gegeben. „Wir alle schauen mit unverhülltem Antlitz wie in einem Spiegel die Herrlichkeit des Herrn und werden so in das nämliche Bild umgewandelt, von Herrlichkeit zu Herrlichkeit durch den Geist des Herrn“ (2. Kor. 3, 18). Also durch Liebe zur Schau. Schauend sollen wir aufnehmen wie in einem klaren Spiegel von Licht oder Wasser, und wiederum schauend sollen wir reflektieren, hervorstrahlen, widerspiegeln, „damit die Menschen unsere guten Werke sehen und den Vater preisen, der im Himmel ist“ (Matth. 5, 16). Ist das nicht alles mystisch gesprochen? Der hl. Ignatius hat uns in seinem Exerzitienbuch keinen Unterricht über Mystik gegeben. Sie ist ja in ihrer Grundlage innere Schau, und diese kann nicht gelehrt werden. Wenn wir aber die Idee „was uns mehr fördert“ am Schluß des Fundamentes und die Betrachtung von der Liebe am Schluß des Exerzitienbuches ganz erfassen, werden wir zur erworbenen Beschauung disponiert und bis an die Grenzlinie zwischen Ascese und Mystik geführt. Die *Doxa* ist dann sozusagen die Durchbruchstelle. Wir sehen hier auch, daß es ein großer Unterschied ist zwischen dem Schauen des Lichtglanzes Gottes, wie er in die Seele der Mystiker hier auf Erden hineingestrahlt ist, und dem Schauen der Wesenheit Gottes

im Licht der Glorie in der Ewigkeit. Der hl. Johannes hat den Unterschied am Schlusse des Prologes seines Evangeliums im Anschluß an die Kapitel 33 und 34 des Buches Exodus klar hervorgehoben: „Und das Wort ist Fleisch geworden . . ., und wir haben seine Herrlichkeit geschaut (*ἑθεασάμεθα τὴν δόξαν*), die Herrlichkeit des Eingeborenen vom Vater voll Gnade und Wahrheit.“ Und in scharfem Gegensatz dazu lautet der letzte Satz des Prologes: „Gott hat niemand je gesehen (*ἑώρακεν*); der Eingeborene selbst im Schoße des Vaters hat Kunde von ihm gebracht.“

Fassen wir zum Schlusse die ganze Bedeutung der *Maior Gloria* in einem Bilde zusammen. Der hl. Johannes hat in seiner Apokalypse dieses Bild in einer grandiosen Vision gezeichnet. Es ist die Vision vom himmlischen Jerusalem im 21. Kapitel. Dieses Kapitel steht in direktem Gegensatz zu den Kapiteln 17 und 18. Dort schaut der Seher, wie die Kinder der Welt ihre irdischen Schätze nach Babylon schleppen, Güter irdischer Weltmacht, weltlicher Wissenschaft, irdischer Kunst, die nicht von oben stammt, ungerechte Gewinne und Reichtümer der Schifffahrt und des Handels. Und der Seher schaut weiter: „In einer Stunde wurde sie (Babylon) verwüstet“ (18, 19). „Und dann hörte ich eine mächtige Stimme gleich der Stimme einer großen Schar im Himmel rufen: Alleluia! Das Heil, die Herrlichkeit und Macht gebührt unserem Gott“ (19, 1). Jetzt treten die Kinder Gottes auf. „Und er zeigte mir die große Stadt, das heilige Jerusalem, das von Gott aus dem Himmel herabkam in der Herrlichkeit Gottes . . . Einen Tempel sah ich nicht darin, denn der Herr, der allmächtige Gott und das Lamm ist ihr Tempel. Die Stadt bedarf nicht der Sonne noch des Mondes, daß sie ihr scheinen; denn die Herrlichkeit ward ihr Licht und ihre Leuchte ist das Lamm. Die Völker werden in ihrem Lichte wandeln und die Könige tragen in sie ihre (Doxa, ihre) Herrlichkeit“ (Is. 60, 1; Apoc. 21, 10 und 22—24).

Die Ideen des Exerzitienbuches des hl. Ignatius sind ganz auf der Heiligen Schrift gegründet. Der Satz am Schluß des Fundamentes „was uns mehr fördert zum Ziele“ beleuchtet den ganzen Gedankengang der Exerzitien und den Reichtum der *Maior Gloria Dei*, und wir bekommen eine Ahnung, welcher Lichtglanz die Seele des hl. Ignatius manchmal durchflutet haben mag und welche Flammenglut der Liebe in seinem Herzen stets brannte, wenn er sein Lieblingsgebet zum Himmel emporsandte. War es seine Ascese oder seine Mystik? *Omnia Ad Maiorem Dei Gloriam.*